

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
für Halle und unsere unmittelbaren  
Abnehmer: 20 Sgr. Durch die resp.  
Post: Anhalten überall nur:  
22 1/2 Sgr.

# Der Courier.

Intervalle für den Courier werden an-  
genommen: In Leipzig in der  
Buchhandlung von H. Kirchner,  
Universitätsstraße, Gewandhaus No. 4.  
In Magdeburg in der Creutz-  
schen Buchhandlung, Breite-  
weg No. 156.

Hallische  
für Stadt



Zeitung  
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Expedition  
mitherausgegeben von Dr. Schabeberg.

Die für den Courier bestimmten Mittheilungen, Sendungen u. dgl. bittet man, wie früher, an die Expedition des Couriers  
(bei Schwetschke) zu richten.

Nr. 229.

Halle, Mittwoch den 1. October

1845.

Hierzu eine Beilage und eine Extra-Beilage.

## Deutschland.

Berlin, d. 28. Sept. (Allg. Pr. Ztg.) Obgleich die neuesten Nachrichten über die Kartoffel-Krankheit in der Rhein- Provinz und Westphalen etwas günstiger und namentlich dahin lauten, daß dieselbe seit dem Eintritte besserer Witterung nicht nur keine weitere Ausdehnung gewinne, sondern vielmehr die kranken Pflanzen wieder zu erstarren scheinen; so ist doch die Besorgniß vor einer verderblichen Theuerung der zum unentbehrlichen Bedürfnis gewordenen Frucht in den stark bevölkerten Fabrik-Gegeuden jener Provinzen besonders deshalb noch keinesweges beseitigt, weil Aufträge zum Einkauf bedeutender Quantitäten für ausländische Rechnung daselbst eingetroffen sind. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse und nach dem übereinstimmenden Antrag der betheiligten Provinzial-Behörden hat Se. Majestät die Kartoffel-Ausfuhr auf der Gränze von Saarbrücken bis Rheine bis auf Weiteres zu verbieten sich veranlaßt gefunden. Aus den übrigen Provinzen lauten die Nachrichten über die bevorstehende Kartoffel-Ernte im Allgemeinen nicht ungünstig; vielmehr hofft man in manchen Kreisen auf einen sehr reichlichen Ertrag.

Nach dem, durch die Gesetzsammlung veröffentlichten, zwischen Preußen und Frankreich wegen gegenseitiger Auslieferung flüchtiger Verbrecher am 21. Juni geschlossenen, am 20. August 1845 ratifizirten Vertrag sind die Verbrechen, derentwegen gegenseitig die Auslieferung bewilligt werden soll, folgende: 1) Mordmord, Giftmischeri, Vaternord, Kindermord, Todtschlag, Nothzucht, vollendete oder versuchte gewaltsame Verletzung der Schamhaftigkeit; 2) Brandstiftung; 3) Verfälschung von authentischen Schriften oder Handelspapieren, und von Privatschriften, mit Inbegriff der Nachahmung von Bankbillets und öffentlichen Papieren, wenn die angeschuldigte That von Umständen begleitet ist, die, falls dieselbe in Frankreich begangen wäre, die Anwendung einer peinlichen und entehrenden Strafe zur Folge haben würden; 4) Nachmachung oder Ausgebung falscher Mün-

zen mit Inbegriff der Nachmachung, Ausgebung oder Verfälschung von Papiergeld; 5) falsches Zeugniß, Verleitung von Zeugen zu einer falschen Aussage; 6) Diebstahl, wenn derselbe von Umständen begleitet ist, die ihm nach der Gesetzgebung beider Staaten den Charakter eines Verbrechens geben; 7) Unterschlagungen Seitens öffentlicher Kassenbeamten, für den Fall, daß dieselben nach den französischen Gesetzen mit einer peinlichen und entehrenden Strafe bestraft werden; 8) betrüglischer Bankrott. Die Auslieferung kann nicht stattfinden, wenn seit den angeschuldigten Thatfachen, seit der eingeleiteten Untersuchung oder der Verurtheilung, die Anklage oder die Strafe nach den Gesetzen des Landes, wohin der Angeschuldigte oder Verurtheilte sich geflüchtet hat, verjährt ist. Die Bestimmungen der gegenwärtigen Konvention können nicht auf Individuen Anwendung finden, die sich irgend ein politisches Vergehen haben zu Schulden kommen lassen. Die Auslieferung kann nur Behufs der Untersuchung und Bestrafung gemeiner Verbrechen erfolgen.

Potsdam, d. 28. Sept. Ihre Maj. die Königin wird heute Abend aus dem Bade Ischl zurück erwartet. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen giebt heute Mittag den Offizieren vom Lehrbataillon im neuen Palais ein Abschieds-Diner, da zum 1. October viele derselben zu ihren Regimentern zurückkehren. — Unser gestriges Wochenblatt enthält folgende Anzeige: „Morgen kann der Gottesdienst der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde nicht stattfinden, weil das bisher dazu benutzte Rathhauslokal wegen dringender Polizei-Gefängnisbauten uns hat entzogen werden müssen, und ein anderes passendes Lokal uns bis jetzt noch nicht überwiesen ist. Der Vorstand der deutschkatholischen Gemeinde.“ Der Pfarrer Ahrensdorf ermahnt in einer zweiten Anzeig, im Familienkreise Andacht zu halten. Derselbe ist heute nach Frankfurt a. d. O. abgereist, um für die dortige Gemeinde den Gottesdienst abzuhalten. Daß dem Pfarrer Ahrensdorf hier, wie dem Pfarrer Brauner in Berlin, zu solchen Reisen auf den Eisenbahnen von den betreffenden

Directionen freie Karten bewilligt worden, ist gewiß lobend anzuerkennen.

Magdeburg, d. 27. Sept. Das hiesige Amtsblatt macht bekannt. Des Königs Majestät haben die Vorschrift der Allerhöchsten Ordre vom 7. December 1839, durch welche die Zulassung auswärtiger Theologen zu den diesseitigen theologischen Prüfungen allgemein ausgeschlossen ist, zur Förderung einer wechselseitigen Beziehung der verschiedenen evangelischen Landeskirchen zu einander, zu modifiziren sich bewegen gefunden. (Folgen die Grundsätze, unter welchen die Zulassung genehmigt ist.)

Breslau, d. 21. Septbr. Ein hiesiger jüdischer Daguerréotypist, Namens Julius Brüll, welchem dieser Tage ein Knabe geboren wurde, hat in löblicher Gesinnung den Beschluß gefaßt, den barbarischen Brauch der Beschneidung an demselben nicht vornehmen zu lassen. Es ist dies der erste Fall in Preußen, und da von hiesigen Orthodoxen, welche ihre Frömmigkeit im Denunciren suchen, die Anzeige davon beim Polizei-Präsidium bereits gemacht worden, so sieht man der diesfälligen Entscheidung mit großem Interesse entgegen. Die Beschneidung ist im Judenthume nicht, wie etwa die Taufe im Christenthum, ein Sakrament, und sie kann wie jedes andere Ceremonialgebot unterlassen werden, ohne daß es dabei etwas Besonderes auf sich hätte. Einige neuere Rabbiner, welche unter der Hand die Beschneidung zum Sakrament stempeln wollten, sind von den gelehrtesten Rabbinern, namentlich von dem Landrabbiner Dr. Hoidheim, aufs gründlichste widerlegt worden. Wenn die Behörden, wie zu erwarten steht, der Abschaffung der Beschneidung keine Hindernisse in den Weg legen, so läßt sich voraussehen, daß diese blutige Ceremonie, welche mit unter den mosaischen Opferkultus gehört, immer mehr schwinden wird.

Breslau, d. 24. Sept. Hr. v. Diepenbrock hat bis jetzt zwar noch nicht gethan, was über ihn, als kirchliches Oberhaupt der Diocese, ein gegründetes Urtheil gestattete; aber es fällt denn doch die ängstliche Sorgfalt auf, mit welcher sich der bischöfliche Haushalt von Allem, was nicht römisch-katholisch ist, entfernt hält. Die sämmtlichen Einkäufe und Bestellungen werden nur bei römisch-katholischen Kaufleuten und Handwerkern gemacht; ja es ist der Fall vorgekommen, daß Gewerbetreibenden die entnommenen Waaren zurückgeschickt worden sind, nachdem man vernommen hatte, daß sie der römisch-katholischen Kirche nicht angehörten. — Diesen Morgen trug man sich mit dem, hoffentlich grundlosen, Gerüchte, daß der Senior Krause wegen einer von ihm am vorigen Sonntage gehaltenen Predigt zur Untersuchung gezogen worden sei. Leider giebt es auch unter den hiesigen Geistlichen eine Anzahl solcher, welche die Kanzeln durch wässrige Polemik gegen den Protestantismus und j. d. e. freie Regung des Geistes entweihen, und geradezu darauf hinausgehen, ein modernes evangelisches Pfaffenhum zu gründen.

Königsberg, d. 24. Septbr. Wie man hört, beabsichtigt der Magistrat die religiösen Wirren unserer Zeit zu einem Gegenstande einer Eingabe höheren Orts zu machen. Von den Vertretern des Orts, der bei vielen Gelegenheiten mit der Fackel der Aufklärung vorleuchtete und stets als ächt protestantische Stadt sich bewies, läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß sie dem juste milieu eben so wenig wie der Dunkelheit Vorschub leisten werden.

Münster, d. 20. Sept. Während der „Westphälische Merkur“ noch vorgestern meldete, daß Hoffnung vorhanden sei, das Leben des Erzbischofs von Köln, Clemens August, noch längere Zeit erhalten zu sehen, kann jetzt aus bester

Quelle versichert werden, daß sein Hinscheiden nach den eigenen Aussagen seines Arztes täglich zu erwarten steht, und jede Aussicht, daß er sich noch eine Zeit lang fortstricken könne, verschwunden ist. Die Krankheit, an welcher er darnieder liegt, ist die Brustwassersucht, bei welcher bekanntlich ein schnell eintretender Tod sehr gewöhnlich ist. Da überdies die Kräfte des Patienten durch das Wechselfieber, welches den ganzen Sommer hindurch seine Krankheit begleitete, gewaltig erschöpft sind, so scheint eine baldige Auflösung nicht ausbleiben zu können. Der Kranke läßt übrigens außer seinem Arzte, seinem Beichtvater (Domdechant Kellermann) und seinem Kammerdiener Niemand mehr vor sich; selbst seine Verwandten sind hiervon nicht ausgenommen.

Dresden, am 28. Sept. Ihre Majestät die Königin von Preußen ist auf der Rückreise von Ischl gestern Vormittag in Pillnitz angekommen und hat am heutigen Vormittag die Reise fortgesetzt.

Frankfurt a. M., d. 23. September. Einen interessanten Beweis, wie sehr die jüngst dahier abgehaltene Rabbiner-Versammlung die Aufmerksamkeit der europäischen Welt auf sich gezogen, liefert ein gestern an den Präses derselben eingelaufenes Schreiben aus Zamora in Spanien, von der Hand eines dortigen Presbyters. An und für sich gewiß schon eine Denkwürdigkeit; aus Spanien, dem Vaterlande der Inquisition und der Auto's da fe, von einem katholischen Priester ein Schreiben an eine Versammlung jüdischer Volkslehrer! Und nicht etwa bloß privatim eingesandt, sondern dessen Inhalt in der Hauptstadt Spaniens durch mehrere Zeitungen veröffentlicht! Dieses Schreiben enthält eine Darlegung wichtiger Veranlassungen für die Nachkommen der einst aus der glücklichen spanischen Heimath vertriebenen Juden, nach dem jetzt so entvölkerten Spanien zurückzukehren, so wie für Spanien selbst, sie mit offenen Armen aufzunehmen, um dadurch dem Lande neue Kräfte zu verschaffen und dessen Blüthe zu befördern. Als Mittel zur Ansiedelung solcher betriebamen Einwanderer deutet er auf Benützung der noch nicht verkauften Nationalgüter hin, ein Opfer, welches die Industrie bald reichlich vergüten würde, das aber Spanien ohnehin den Juden schuldig sei, um das Unrecht, welches man einst, von fanatischem Eifer verleitet, gegen deren Väter begangen hat, wieder gut zu machen. Der Verfasser glaubt aber dabei, daß die Ansiedler gewiß nicht anstehen würden, dem katholischen Glaubensbekenntnisse sich anzuschließen. Wohl würde Spanien wieder aufblühen, wenn es sich entschloße, betriebsame Bürger aufzunehmen, ohne Anderes zu erwarten, als tüchtige, den Interessen des Landes zugehörige Mitbürger; aber mit unbeschränkter Religionsfreiheit, denn diese ist die Vorbedingung aller Wohlfahrt der Völker.

Ulm, d. 23. Septbr. Heute Vormittag 8 Uhr hielten Konge und Dowlat in unserer Münsterkirche Reden vor einer Menschenmenge, wie sie unser Münster wohl seit langen Jahren nicht mehr gesehen. Zehntausend Eintrittskarten waren ausgetheilt worden, und mit Einer konnte eine ganze Familie den Eintritt erhalten; es ist somit wohl anzunehmen, daß mehr als 10,000 Menschen der Rede Konge's über Matth. 5, 17: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ — zuhörten, und zwar mit größter Ruhe und Aufmerksamkeit. Auch Dowlats Worte über: „Lasset die Kindlein zu mir kommen etc.“ waren ergreifend. Konge war an der Thüre des Münsters von einer Deputation des Stadtraths empfangen

worden und so in die Kirche eingeführt. Etwa um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr begab sich die deutsch-katholische Gemeinschaft in ihr gewöhnliches Beisitzlokal in den Golschenkeller, wo Messe gehalten und von den ältern Mitgliefern und den neu hinzukommenden das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, wobei die neu gestiftete Abendmahlskanne erstmals aufgestellt war, empfangen wurde. Heute wird Könige unsere Stadt wieder verlassen, um ins Oberland, nach Stockach und Konstanz sich zu begeben.

Hanau, d. 26. Septbr. Unser Gustav-Adolph-Stiftungs-Verein durfte vorgestern die auf diesen Tag anberaumte Versammlung, kraft eines ministeriellen Erlasses vom 18. d., nicht abhalten, und da der unerwartete Beschluß des Staats-Ministeriums erst Tags zuvor hier eintraf, so wurden nach allen Richtungen Boten ausgesendet, um den geliebten Herren zu bedeuten, daß sie zu Hause bleiben könnten. Wie es heißt, so will das Staats-Ministerium nicht zugeben, daß hier die Versammlung stattfinden, doch wird das Nähere erst darüber bekannt werden und man ist sehr gespannt, ob das Staats-Ministerium von diesem Beschlusse abgeht.

### Niederlande.

Haag, d. 24. Sept. Die am 21. vorgefallenen Unruhen haben sich vorgestern wiederholt. Es ist vorzüglich auf die Viktualienläden abgesehen, um die Inhaber zu zwingen, die erhöhten Preise herabzusetzen. Die Unruhen mußten durch Militär und Polizei unterdrückt werden, was an beiden Tagen nicht ohne Verhaftungen abließ. Die Vorsichtsmaßregeln dauern fort, die Straßen werden Nachts von Patrouillen durchzogen, und der Magistrat hat eine Bekanntmachung an die Mauern anschlagen lassen, worin er mit der vollen Strafe der Gesetze droht. Die vorgehabte Reise des Königs nach Weimar ist unter den gegenwärtigen Umständen aufgegeben. Auch in Haarlem haben vorgestern ähnliche Unruhen stattgefunden und mußten auf ähnliche Weise unterdrückt werden. Zu Delft haben während der ganzen Nacht zum 23. Unruhen stattgefunden; sowohl bei den Getreidehändlern als den Bäckern, ja selbst beim Bürgermeister hat die Menge Excesse begangen. Leider ist es dem Militär und der Polizei nicht überall gelungen, das Volk aus einander zu treiben, und noch gestern waren alle Straßen von der Menschenmenge angefüllt. Es ist deshalb ein Befehl des Magistrats erschienen, welcher bei Strafe das Beisammenstehen von mehr als 4 Personen auf den Straßen verbietet. Hier im Haag sind bis jetzt in Folge der Unruhen 18 Personen verhaftet.

### Frankreich.

Paris, d. 22. Sept. Der Const. meldet, daß Ingenieure der Landarmee und der Marine, wie auch der Brücken- und Chausséebauten beauftragt sind, die Küsten Frankreichs am atlantischen Meere zu untersuchen, um Pläne zu Forts und andern Vertheidigungswerken zu entwerfen, welche diese Küsten durchaus gegen die Möglichkeit einer Invasion schützen sollen. Es wird hinzugefügt, daß der Kriegsminister in der nächsten Session ein Gesetz in die Kammern bringen will, um sich einen Kredit zu diesem Behuf zu eröffnen.

Paris, d. 25. Sept. Die letzten Nachrichten aus Algier lassen nach dem Ramadan den Ausbruch neuer Feindseligkeiten von Seite der Eingebornen befürchten; — die Regierung in Algier hat übereinstimmende Nachrichten von verschiedenen Punkten erhalten und trifft bereits alle Vorsichtsmaßregeln. So sind bereits die Garnisonen von Cherchell, Bougia und Dschidschelli bedeutend vermehrt worden

und allenthalben werden mobile Colonnen organisiert, um das Land zu durchstreifen.

Der Scheriff Mohamed Ben Ahmed ist am 16. Sept. von dem Kriegsgericht zu Algier zum Tod verurtheilt worden. Die Sentenz soll auf dem Marktplatz zu Cherchell vollzogen werden.

### Bermischtes.

— Köln, d. 26. Sept. Durch einige von dem großen belgischen Gesangsfeste zurückgekehrte Musikfreunde ist heute die erfreuliche Nachricht hierher gelangt, daß der Kölner Männer-Gesang-Verein, wie im vorigen Jahre zu Gent, so auch dieses Mal am 24. d. M. zu Brüssel den ersten Sieger-Preis errungen hat. Es ist dies ein Triumph, den nicht nur der ehrenwerthe Gesang-Verein, sondern der deutsche Gesang, in dem das Deutschthum sich so ganz ausprägt, abermals gefeiert hat. Wie wir vernehmen, eiferten mehr als zwanzig Gesang-Vereine um den Ehren-Preis, unter denen die Aachener Liedertafel und der Kölner Männer-Gesang-Verein die einzigen Deutschen waren. Die anderen Ehren-Preise wurden dem Lütticher Gesang-Verein und der lyrischen Gesellschaft zu Löwen zuerkannt. Heute wird der Männer-Gesang-Verein ein großes Concert zum Besten der Armen in Brüssel geben und morgen Abend nach Köln zurückkehren, wo die Theilnehmer gewiß freudig und festlich empfangen werden. Es ist im Werke, im nächsten Jahre zu Köln ein derartiges Gesangsfest zu feiern und die belgischen Liedertafeln dann ebenfalls zur Theilnahme einzuladen; hoffen wir also, daß dieses Projekt zur Ausführung komme, damit wir dann unsere belgischen Nachbarn so herzlich aufnehmen, wie sie unsere Mitbürger in diesem Jahre zu Brüssel empfangen haben.

— Königsberg, d. 18. Sept. An der russischen Grenze ist die Noth noch viel größer als bei uns. Die Bauern kommen zu Hunderten herüber und plündern, von Hungersnoth getrieben, die Felder preussischer Unterthanen. Unsere Regierung kann freilich nicht mehr thun, als daß sie Truppen zum Schutz ihrer Einwohner an die Grenze beordert; und wirklich ist zu diesem Behufe Militär sowohl von hier als von Insterburg und Ritsch nach dort abgegangen. Aber damit ist den unglücklichen russischen Einwohnern nicht geholfen, die der Hungersgefahr im buchstäblichen Sinn ausgesetzt sind, wenn nicht die jenseitige Regierung sich väterlich wie die unsrige ihrer Armut annimmt. Daß Eltern ihre Kinder feilbieten, sie den Ketten zu fernerer Ernährung überlassen, ist an der Tagesordnung, und wir selbst sahen hier russische Mütter durchwandern, die ihre fast verhungerten Kinder an bemittelte Familien abtreten wollten, aber leider keine Abnehmer fanden. Hier selbst kündigten die Zeitungen vor nicht langer Zeit solche Kinderausgebote an; eine unglückliche, dem Verhungern nahe Hausmutter bat flehentlich um Abnahme ihrer fünf Kinder, die sie unmöglich länger ernähren könne. (D. A. Z.)

— Karlsruhe. Bei Gelegenheit der Zollkonferenz soll neuerdings ein einträgliches Münzsystem für sämtliche Vereinsstaaten zur Sprache gekommen sein. Das preuss. bestehende System wäre am züglichsten, wie man allgemein annimmt, zum gangbaren zu erheben, indem man dem Groschen eine Zehnthelligkeit durch Pfennige erwirken könnte, dem Zehngroschenstücke aber eine Einheitsbedeutung gäbe. Eine solche Zweckmäßigkeit und Berechenbarkeit würde ohne Frage alle Vereinsstaaten, ja alle andere deutsche Staaten nachziehen, dem preussischen Systeme für immer den Vorzug zu geben.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Da die Kartoffel-Krankheit, welche in andern Ländern so furchtbar um sich gegriffen hat, auch in mehreren Gemeinden des Saalkreises einen Theil der Erndte ergriffen hat, so mache ich die Bewohner des Saalkreises auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die kranken Kartoffeln, welche durch eine dunklere Färbung der Schale an den von der Krankheit ergriffenen Theilen leicht zu erkennen sind, sorgfältig von den gesunden zu sondern; und unter keinen Umständen kranke Kartoffeln foglich in Haufen zu bringen und im Keller oder mit Erde bedeckt aufzubewahren, weil sie, wenn dies geschieht, in kurzer Zeit in Säulniß übergehen, während dieselben, wenn man sie dünn ausgebreitet an einem luftigen trockenen Orte aufbewahrt, sich noch einige Zeit halten und nach Ausschneidung der kranken braunen Flecke nicht nur vom Vieh, sondern selbst von Menschen ohne Nachtheil genossen werden können.

Werden erkrankte Kartoffeln den in Haufen aufbewahrten gesunden Kartoffeln unvorsichtig beigemischt, so gehen Erstere sehr schnell in stinkende Säulniß über, und geben dadurch die Veranlassung, daß auch die gesunden Kartoffeln anfaulen.

Halle, den 29. September 1845.

Der Landrath des Saalkreises  
v. Bassewitz.

## Reideburg.

Dem Hallischen Publikum, insbesondere meinen werthen Gästen, die bisher mich auf der Maille mit ihrem Besuch beehrt haben, sage ich bei meinem Abgange nach Reideburg meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank.

Der Besitz des Gasthofes zur Nachtigall setzt mich aber in den Stand, denjenigen meiner werthen Gäste und Freunde ferner mit einer delikaten Tasse Kaffee und andern Speisen und Erfrischungen aufzuwarten, die zu ihrem Vergnügen oder zu ihrer Gesundheit diesen angenehmen kleinen Weg nicht scheuen, der auch per Droschke bald überwunden ist; sie werden Alles reinlich und bequem, wenn auch nicht großartig eingerichtet finden.

### Kühne,

Besitzer des Gasthofes zur Nachtigall  
in Reideburg.

Weiße Bohnen, Linsen und Erbsen kauft  
Bambach in Trotha.

Ein Getreideboden ist zu vermieten Leipziger Thor Nr. 1632 bei Wittwe Müller.

## Etablissement.

Heute eröffne ich in meinem Hause, kleine Ulrichsstraße Nr. 1017, eine  
**Produkten-, Commissions- und Waaren-Handlung,**  
unter der Firma:

### F. Ehrenberg.

Dem mir zu schenkenden Vertrauen werde ich durch aufmerksame und reelle Handlungsweise entgegenkommen. Die damit verbundene

### Cigarren-Handlung en gros

empfehle ich einem resp. in- und auswärtigen handelstreibenden Publikum unter Zusicherung guter und billiger Bedienung. Durch längeren Aufenthalt in Hamburg und mehrjährige Reisen, habe ich mir hinlängliche Kenntniß dieses Fachs erworben und bin in den Stand gesetzt, allen billigen Anforderungen darin Genüge leisten zu können.

Halle, a./S., den 1. October 1845.

F. Ehrenberg.

### Bratheringe,

etwas Delikates, à Stück 1 Egr., empfiehlt  
Bolke.

Gute weiße Bohnen und Kochlinsen kauft  
Carl Fromme in Lettin.

Sehr starke geräucherte Spick-  
aale, Winder- und Brat-Mal, sehr  
große Bratheringe mit einer feinen  
Gewürz-Sauce, à Stück 1 Egr., und sehr  
große Malbricken erhielt

G. Goldschmidt.

Auf der Domaine Lauchstädt bei  
Merseburg wird zum sofortigen Antritt ein  
Verwalter gesucht; das Nähere darüber ist  
dieselbst zu erfahren.

Junge Mädchen, welche das Kleider-  
machen gründlich erlernen wollen, können  
sich melden Schmeerstraße Nr. 484.

Erfurter Schuhwaaren empfiehlt Wittwe  
H. Tradt in Halle, Markt u. Schmeer-  
straße Nr. 724.

Ein Lerchen-Nachtes ist für 3 Thlr.  
15 Egr. zu verkaufen in der Schmeerstraße  
Nr. 482.

So eben erschien und ist bei G. M.  
Schwetschke und Sohn zu haben:  
**Ein Wort an Sachsens**

**Stände.** Rede, gehalten beim Kon-  
stitutionsfest zu Leipzig am 4. Septem-  
ber 1845 von Professor R. Nieder-  
mann, Herausgeber d. Herold u. der  
deutschen Monatschrift.

Preis 1 Egr.

Zum Erndtedankfest, Sonntag den 5.  
October, ladet zum Ball ergebenst ein  
Rothhaus. Neußner.

Sonntag den 5. d. M.  
ladet zum Erndtefest und Ball ganz er-  
gebenst ein E. Wehde  
auf dem hohen Petersberg.

Das Atelier für Daguerreotypie, Por-  
traits befindet sich im Fürstenthale täglich  
von 8 bis 4 Uhr.

F. Stummer aus Berlin.

Blauen oder Kupfer-Bitriol zum An-  
mengen des Saamen-Getreides empfiehlt  
den Herren Oekonomen in bester Qualität  
Carl Brodtkorb.

Frischen Leberthran zum Apotheken-Ge-  
brauch empfing wieder  
Carl Brodtkorb.

Eulmbacher (bestes bairisches) Lagerbier,  
die Flasche 3 Egr., ist wieder angekommen  
bei Carl Brodtkorb.

Sonnabend den 4. October früh 8 Uhr  
sollen auf dem Vorwerk Pfäfersenthal  
circa 50 Stück fette Hammel, in Parthien  
zu 6 und 8 Stück, gegen sofortige baare  
Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden  
verkauft werden.

Ein freies Allodial-Nittergut in einer  
angenehmen und fruchtbaren Gegend, mit  
250 Magdeburger Morgen Feld, sehr gu-  
tem Boden, 104 Morgen Waldung und  
80 Morgen Wiesen, Gebäude neu und  
massiv, jährliche Abgaben 5 Thlr. 81 Gr.,  
soll sofort verkauft, und ein Nittergut  
in der Nähe von Leipzig soll verpachtet  
werden. A. M. poste restante Leipzig.

Zwei junge Leute von ordentlichen Er-  
tern und guter Erziehung können als Kell-  
ner, Lehrlinge unter billigen Bedingungen  
sogleich ein Unterkommen finden beim  
Gastwirth Aug. Erfurt  
im Gasthof zum Prinz Karl in Halle.

Weilage

**Großbritannien und Irland.**

London, d. 23. Sept. Die katholischen Prälaten haben zum zweiten Male ihre entschiedene Feindseligkeit gegen den ministeriellen Plan der akademischen Erziehung bezeugt. Eine desfallsige kurze Erklärung ist von 18 Erzbischöfen und Bischöfen der Römischen Kirche unterzeichnet in den Blättern erschienen.

Einen merkwürdigen Fund hat man in der amerikanischen Kriegs-Fregatte „Missouri“ gemacht, welche bekanntlich im vorigen Jahre im Hafen von Gibraltar aufgebracht und versunken ist und deren Ladung und Inventarium man jetzt mit Hilfe von Tauchern zu bergen bemüht ist. Die Taucher haben nämlich ganze Karrenladungen von Hand- und Fußschellen zu Tage gefördert, wie man sie auf den Sklavenschiffen zur Fesselung der Sklaven gebraucht. Unsere Blätter ergeben sich begreiflicherweise in mannigfachen, für die Amerikaner nicht sehr schmeichelhaften Konjekturen über Ursache und Zweck dieser ominösen Ladung.

**Vermischtes.**

— Bonn, d. 22. Sept. Man erzählt sich, daß der König der Belgier bei seiner jüngsten Anwesenheit am Rhein sich hier in einem Gasthose eine Wohnung bestellt habe, von Sr. Preussischen Majestät jedoch durch einen Courier gebeten worden sei, im Königl. Schlosse Brühl zu wohnen. Der König habe hierauf dem Wirthe sein Nichtkommen angezeigt und ihn um die Rechnung gebeten, aber zur Antwort erhalten: daß er früh genug abgesagt, also auch nichts zu vergüten habe. Jetzt hat der Wirth für seine Uneigennützigkeit vom Könige der Belgier eine Kiste mit Silberzeug geschenkt bekommen, und die Kellner des Gasthofes sind durch eine ansehnliche Geldsumme überrascht worden.

— Königsb. Vor Kurzem starb hier eine Frau, welche von Almosen lebte und den Schein der äußersten Dürftigkeit hatte. Bei Untersuchung ihres Nachlasses fand man bei ihr eine baare Summe von 30,000 Thalern und verschiedene sehr werthvolle Präziosen.

— Auf der Tour zwischen Wehlau und dem Marktflacken Wehlaufen hat man eine ergiebige Salzquelle entdeckt und sind von dem Grundeigentümer Proben der Sole nach Berlin gesendet, was den Erfolg gehabt haben soll, daß die Verfügung erlassen ist, dort ein Bad zu etabliren.

**Concert-Nachricht.**

Sonnabend, d. 4. October wird Herr Opernmusikdirector Wirsing im Saale des Kronprinzen ein großes Vocal- und Instrumentalconcert veranstalten. Möge der Concertgeber durch recht zahlreichen Besuch erfreut werden, da mit ihm auch von Seiten des Publikums ein öffentlicher Beweis von Theilnahme und Anerkennung zu Theil werde, für die vielfachen Verdienste, welche er sich um unsere Oper und unser Theaterorchester erwirbt.

G. Nauenburg.

**Fonds- und Geld-Cours.**

Berlin, den 29. September.

Fonds.	Sf.	Pr. Cour.		Actien.	Sf.	Pr. Cour.		
		Brief.	Geld.			Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuldsch.	3 1/2	99 1/2	99	Berl. Poisd.	5	—	202	—
Präm. Sch. d.	—	—	—	do. do. P. Obl.	4	—	—	—
Seehandl.	—	—	86	Magd. Leip.	—	—	—	—
Rur. u. Nm.	—	—	—	do. do. P. Obl.	4	—	—	—
Schuldsch.	3 1/2	97 1/2	—	Berl. Anhalt.	—	126 1/2	—	—
Berl. Stadt-	—	—	—	do. do. P. Obl.	4	102	—	—
Obligation.	3 1/2	99 1/2	—	Düss. Elberf.	5	101 1/4	—	—
Danziger do.	—	—	—	do. do. P. Obl.	4	99 3/4	—	—
in Th.	—	—	—	Rheinische	—	96	—	—
Bispr. Pfbr.	3 1/2	98 1/2	—	do. do. P. Obl.	4	100 1/4	—	—
Gräf. Pos. do.	4	104 1/2	—	do. v. St. gar.	3 1/2	96 3/4	—	96 1/4
do. do.	3 1/2	97 1/4	—	Obereschl.	4	115 1/2	—	—
Dfir. Pfbr.	3 1/2	99 1/2	—	do. Prior.	—	100 1/2	—	100
Pomm. do.	3 1/2	99 3/4	—	do. L. v. eing.	—	108 1/2	—	—
R. u. Nm. do.	3 1/2	99 3/4	99 1/4	Berl. Stemma.	—	—	—	—
Schles. do.	3 1/2	100 1/12	—	L. A. u. B.	4	129 1/2	—	—
do. v. Staat	—	—	—	Magd. Pfst.	4	—	—	112
gar. Lt. B.	3 1/2	98	—	B. Schw. Fr.	4	—	—	—
Gold al marc.	—	—	—	do. do. P. Obl.	4	—	—	—
Frdrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	Bonn. Köln.	5	—	—	137 1/2
And. Goldm.	—	—	—	Niedereschl.	—	—	—	—
à 5 Thlr.	—	12 1/4	11 3/4	M. v. eing.	4	—	—	—
Discont.	—	3 1/2	4 1/2	do. Prioritar.	—	100 1/2	—	—

Leipzig, den 29. September.

Staatspapiere.	Ange- boten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Zinf.	Ange- boten.	Gesucht.
R. S. Steuer-Cred.	—	—	R. Pr. St. Schuldsch.	—	—
Kassensch. à 2 1/2 im	—	—	à 3 1/2 % in Pr. Ct.	—	—
14 f. f.	94	—	pr. 100	99 3/4	—
von 1000 u. 500 f.	—	—	Hamb. Feuer- u. Ant.	—	—
kleinere	—	—	à 3 1/2 % (300 Mt.)	—	—
R. S. Ramm.-Cred.	—	—	Wco. = 150 f.	—	—
Kassensch. à 2 1/2 im	—	—	R. R. Destr. Metall.	—	—
20 f. f.	—	—	pr 150 fl. Cond.	—	—
v. 500, 200 u. 50 f.	—	—	à 5 1/2 % lauf. Zinsen	117 1/4	—
R. S. Randrentendr.	—	—	à 4 1/2 % à 103 1/2 im	—	—
à 3 1/2 % i. 14 f. f.	—	—	à 3 1/2 % 14 f.	—	—
v. 1000 u. 500 f.	97 3/4	—	—	—	—
kleinere	—	—	—	—	—
R. Preuß. Steuer	—	—	Act. d. B. B. pr. St.	—	—
Credit-Kassensch. à	—	—	à 103 1/2 %	—	—
2 1/2 im 20 f. f.	—	—	Leipz. Bank. Actien	—	—
v. 1000 u. 500 f.	97 1/4	—	à 250 f. pr. 100	—	176
kleinere	—	—	Leipz. Dresd. Eisenb.	—	—
Leipz. Stadt-Oblig.	—	—	Act. à 100 f.	—	—
à 3 % im 14 f. f.	—	—	pr. 100	132	—
v. 1000 u. 500 f.	95 1/4	—	Sächsisch-Baier. do.	—	—
kleinere	—	—	pr. 100	94 1/2	—
Sächs. erb. Pfand-	—	—	Sächsisch-Schles. do.	—	—
briefe à 3 1/2 %	—	—	pr. 100	109 3/4	—
von 500	99 1/2	—	Chemn.-Ries. do. in	—	—
von 100 u. 25	100 1/2	—	J. S. à 100 f.	—	—
E. laufiger Pfand-	—	—	pr. 100	—	101
briefe à 3 %	—	—	866. Bitt. do.	—	—
von 500	99 1/2	—	pr. 100	97	—
E. laufiger Pfand-	—	—	Magd. Ly. do. incl.	—	—
briefe à 3 1/2 %	—	—	Div. Scheine do.	—	—
von 500	—	—	à 100 f.	180	—
Leipz. Dresd. Eisenb.	—	—	—	—	—
à P. Obl. 3 1/2 %	—	108 3/4	—	—	—

## Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.)

Magdeburg, den 29. September. (Nach Wispehn.)

Weizen	50	—	56	ſ	Gerste	30	—	31	ſ
Roggen	45	—	47	.	Hafer	18	—	19 1/2	.

## Wasserstand der Saale bei Halle

am 29. Septbr. Abends 6 Uhr am Unterpegel 5 Fuß 5 Zoll,  
am 30. Septbr. Morg. 6 Uhr am Unterpegel 5 Fuß 5 Zoll.

## Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 29. September: 37 Zoll unter 0.

## Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 29. bis 30. September.

**Im Kronprinzen:** Hr. Generallotterie-Dir. Stiffelins m. Fam, Hr. Prediger Stiffelins, Hr. Rent. v. Wolzogen, Hr. Hauptm. Willens m. Fam. a. Berlin. Hr. Rittmstr. v. Biskleben m. Fam. a. Potsdam. Hr. Oberstlieut. v. Seufau a. Querfurt. Die Herrn. Kaufl. Berger u. Walter a. Mainz, Gröningen a. Frankfurt a/M.

**Stadt Jülich:** Hr. Rent. Schollmeyer a. Köln. Hr. Gutsbes. v. Klageschwesky a. Wostau. Die Herrn. Kaufl. Pfister a. Dresden, Geride a. Hamburg, Michelis a. Kassel, Elfish a. Bremen.

**Englischer Hof:** Hr. Gutsbes. v. Steinbach a. Frankfurt. Hr. Ziegeleibef. Dettmann a. Calbe. Hr. Partik. Fintenberg a. Kopenha-

gen. Die Herrn. Kaufl. Geiß a. Mainz, Dieß a. Frankfurt, Schirmer a. Magdeburg.

**Goldnen Ring:** Hr. Dr. Friede m. Fr. Schwester u. Hr. Kapellmeister Stägmeier a. Leipzig. Hr. Militärarzt Dr. Fonder u. die Herrn. Kaufl. Ullrich a. Posen, Rüber a. Berlin. Hr. Rendant Kranz a. Magdeburg.

**Goldnen Löwen:** Hr. Cand. theol. Wunderlich a. Leipzig. Die Herrn. Kaufl. Kahnt u. Brauer a. Berlin, Bruckmeyer a. Burg, Bartels a. Nordhausen. Die Herrn. Partik. Wagner a. Hamburg, Bohnstedt a. Hannover, Behrens a. Braunschweig. Hr. Gutsbes. Wüdel a. Magdeburg.

**Schwarzen Bär:** Hr. Stud. med. Oldenburg a. Berlin. Die Herrn. Kaufl. Krautmann a. Naumburg, Gebauer a. Siegelrode. Hr. Fabr. Fingelstus a. Berlin. Hr. Dehon. Saalman a. Neustadt. Hr. Bergwerksbes. Ebert a. Pottsdorf.

**Stadt Hamburg:** Hr. Hütten-Insp. Köhler a. Schlessen. Hr. Banquier Plaut a. Nordhausen. Die Herrn. Kaufl. Goldschmidt a. Heiligenstadt, Aderhold a. Nordhausen, Berthheim a. Kassel, Wagner a. Belgis.

**Goldnen Kugel:** Hr. Vorsteher Ledour a. Neuwied. Hr. Stud. Christiani u. Hr. Dr. Dörner a. Königsberg. Hr. Gutsbes. v. Hellmann a. Inwabenan. Hr. Dehon. Ferstesse a. Steffen. Die Herrn. Kaufl. Mantel a. Köln, Stademann a. Lüttich, Sulzbach a. Erfurt, Gebhardt a. Eisleben, Scholz a. Gent.

**Zur Eisenbahn:** Frau Baronin v. Schimmelpennig a. Berlin. Die Herrn. Kaufl. Landmann a. Naumburg, Bänder a. Leipzig. Hr. Prediger Reiche a. Reichmannsdorf. Hr. Stud. jur. Wüder a. Heidelberg.

## Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Johanne Gebhardt,

Wilhelm Senff,

Verlobte.

Friedeburg und Lebendorf.

## Bekanntmachungen.

Eine halbverdeckte Chaise in gutem Stande verkauft für 30 Thlr.  
der Sattler Gottsch.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir meine neuen Messwaaren bestens zu empfehlen.  
E. Tausch.

Ich bitte meiner jüngsten Tochter Auguste auf meinen Namen durchaus nichts zu borgen, indem ich für keine Zahlung stehe.

Halle, den 28. Sept. 1845.

J. E. Lehmann,  
Rentier.

## Ergebenste Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 3. October, ladet zum Schwein-Auslegeln ergebenst ein der Gastwirth Wenneke in Rattau.

**Feldschlößchen.** Heute Mittwoch den 1. October Concert und Tanzvergüßen.

## Schenkwirtschafts-Verpachtung oder Verkauf.

Ich bin beauftragt, die hier ganz nahe an der Kaserne gelegene frequente Schenkwirtschaft mit vollständigem Inventarium entweder an junge, gewandte und nicht ungebildete Leute unter Leistung einer Baar-caution von 1000 Thlr. zu verpachten oder auch überhaupt mit 1500 Thlr. baare Anzahlung zu verkaufen.

Weißenfels, den 26. Sept. 1845.

A. Berlin,

in der Nicolaisstraße wohnhaft.

Der Bauchredner Herr Ferdinand Rogge wird durch Unterzeichneten ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort gefälligst recht bald wissen zu lassen.

Jörbig, den 29. Sept. 1845.

Helbig,

Vorsteher der Schützen-Gesellschaft.

Blauen Eyp. Vitriol 1ste Qualität empfiehlt billigt

August Gutzzeit.

Gutes Kaffeler Neublau, Hasseroder Blau, empfiehlt billigt

August Gutzzeit

**Blumen- und Epheu-Auspeln** erhielten in neuer Auswahl  
Spieß & Schober.

## Anzeige.

Ein gut erhaltenes Pianoforte ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Näheres auf der Post in Kösen.

Kleidersekretaire stehen zum Verkauf Nr. 539 Rannische Straße.

Ein fleißiger Knecht, der mit Pferden gut umgeht, findet sogleich einen Dienst in der goldenen Rose bei Woller.

20,000 Thlr., auch in Theilen zu 5000 Thlr., liegen zum Ausleihen bereit. Näheres durch Supprian in Halle, Leipziger Straße Nr. 283.

Ein Leiterwagen und zwei starke Zugpferde nebst Geschirr stehen zu verkaufen bei E. F. Schulze in Halle, große Steinstraße Nr. 179.

Ich fühle mich hierdurch verpflichtet, bekannt zu machen, daß ich so wenig mein Besitzthum verkauft habe, wie ich jetzt es zu verkaufen gedenke.

Rittergut Gausedlitz, den 27. Sept. 1845.

F. W. Freih. v. Waldenfels,  
K. B. Kammerjunker.

## Theater.

Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. October bleibt das Theater geschlossen.

Freitag bei aufgehobenem Abonnement: „Lucretia Borgia“, große Oper von Donizetti.

## Extra-Beilage

\* Halle, d. 1. October 1845. — Der Herr Minister v. Könneritz hat sich in der ersten Sitzung der sächsischen Stände wider die protestantischen Freunde in einer Weise ausgesprochen (s. Leipz. Zeit. No. 226. Auserord. Beilage), die einige Worte der Erwiderung auch in dem Courier, welcher fortwährend die Interessen der protestantischen Freunde mitverfochten hat, dringend nöthig macht. Sie mögen hier gegeben sein.

Er sagt zuerst von den protestantischen Freunden: „Sie verlangten auf dem Gebiete der Lehre eine Veränderung des Glaubensbekenntnisses zur Beseitigung alles dessen, was, wie sie sich ausdrückten, sich vor dem Richtersthule der Vernunft als menschliche That zu der reinen Lehre Christi erweise.“

Daß die protestantischen Freunde, wie hier gemeint zu sein scheint, verlangt hätten, man solle an die Stelle des alten, früher allgemeingültigen Glaubensbekenntnisses ein andres, neues in ihrem Sinne setzen, das nun für jedermann verbindlich wäre, wie jenes früher gewesen, — ist gänzlich unrichtig. Sie wären dadurch in Widerspruch mit sich selbst getreten, da ja im Gegentheil ihre Hauptforderung dahin ging, daß jeder der verschiedenen Richtungen gleiches und volles Recht freier Entwicklung gegeben würde, bis sie vielleicht in Zukunft frei wieder zusammentrafen. Sie haben nie die Unterdrückung, welche die Gegenpartei an ihnen übt, an dieser auszuüben gestrebt. In Betreff des Glaubensbekenntnisses haben sie nur gefordert, daß das Ueberlieferte nicht Geistlichen und Gemeinden zum Gebrauche aufgedrungen werde, die darin den Ausdruck ihres Glaubens nicht mehr finden. Sie haben gemeint, trotz dem daß jenes alte Bekenntniß nicht mehr von allen Mitgliedern der Kirche anerkannt sei, bestehe zwischen ihnen doch noch etwas Gemeinsames, wenn auch bisher noch nicht in einem neuen Bekenntnisse ausgesprochen: nämlich das Erstreben der Heiligung in der Nachfolge Christi, der uns darin vorangegangen und dazu berufen. Im Bewußtsein dieses Gemeinsamen haben sie in Frieden mit den Anhängern des alten Systems leben wollen. Es war ihnen zur Gemeinschaft genug. Die Gegner aber sind damit nicht zufrieden, sondern verlangen das alte Bekenntniß. Fahren sie fort in diesem Verlangen, im Aufdringen dieses Bekenntnisses und im Unterdrücken der Abweichung, so würde freilich die Absicht der protestantischen Freunde, eine Spaltung zu verhüten, vereitelt werden müssen.

Der Herr Minister sagt ferner gleich darauf, die protestantischen Freunde hätten zwar in den oben angeführten Worten den eigentlichen letzten Zweck ihres Strebens mit Bestimmtheit auszusprechen noch vermieden, aber es lasse sich doch deutlich erkennen, daß er dahin gehe:

„die menschliche Vernunft nicht nur zum richtigen Verständniß der göttlichen Offenbarung in der Schrift zu Hülfe zu nehmen, sondern ihr das oberste Richteramt in allen Glaubenssachen ausschließlich beizulegen und die heilige Schrift zu dem Range einer bloßen historischen Quelle herabzu-

setzen, oder um dieß kürzer auszudrücken, das wechselnde Zeitbewußtsein an die Stelle des ewigen Wortes Gottes zu setzen.“

Allerdings legen die protestantischen Freunde das oberste Richteramt in Glaubenssachen ausschließlich der Vernunft bei, soweit sie wirklich folgerecht denken und reden. Zwei verschiedenen Mächten kann das oberste Richteramt nicht beigelegt werden. Der Herr Justizminister wird am besten wissen, daß es wohl verschiedene Instanzen über einander, aber nicht neben einander geben kann, sonst möchten beide vielleicht verschieden sprechen und man hätte zuletzt keinen obersten, gültigen Entscheid. Schrift und Vernunft als zwei Instanzen neben einander, dabei kann es zu keiner Entscheidung kommen. Eine von beiden muß das Obergericht bilden, wenn in Glaubenssachen zu entscheiden ist. Man muß alle Glaubensfragen entweder darnach entscheiden, was in der Bibel geschrieben steht, oder nach dem, was die menschliche Vernunft aus sagt, mit andern Worten: entweder nach der Vernunft der biblischen Schriftsteller und ihrer Zeit, oder nach der Vernunft, wie sie sich seitdem bis auf unsre Zeit entwickelt hat und wie sie also jezt redet. Soll dagegen angewendet werden, die Vernunft rede aber in verschiedenen Menschen verschieden, so sagen wir dagegen, dasselbe sei auch bei den biblischen Schriftstellern der Fall, was niemand, der offene Augen hat, übersehen kann; und wird hiergegen wieder geltend gemacht, daß aber bei aller Verschiedenheit die biblischen Schriftsteller doch überwiegend zusammenstimmten, so erwiedern wir, daß es ebenso mit der Vernunft ist. Der volle Einklang der biblischen Schriftsteller ist nur eine überlieferte Einbildung. Und ebenso ist es ein thörichtes Gerede, wenn gesagt wird, jeder Mensch hätte wieder seine eigene Vernunft, und wenn man die Vernunft hören wolle, so werde es so viel Meinungen und insbesondre auch so viel Religionen geben, als Menschen. Das vernünftige Denken unsrer, wie jeder Zeit, hat etwas Gemeinsames, was bei aller Verschiedenheit in einzelnen Dingen und in der Form Alle durchdringt und verbindet, die sich ihm nicht im Hangen an einer alten, liebgewordenen Vorstellungsweise oder in selbstsüchtiger Berechnung und Verstockung verschlossen haben.

Der Hr. Minister meint in der oben angeführten Stelle den Zweck der protestantischen Freunde kurz so ausdrücken zu können, daß sie „das wechselnde Zeitbewußtsein an die Stelle des ewigen Wortes Gottes zu setzen“ suchten. Daraus, daß derselbe das Zeitbewußtsein ein „wechselndes“ nennt, in Verbindung mit andern Stellen und dem ganzen Sinne seines Vortrags, scheint zur Genüge hervorzugehen, welche Vorstellung er vom Zeitbewußtsein hat und was mit dessen Wechsel gemeint ist. Er hält das Zeitbewußtsein für ein zufälliges, willkürliches, launisches Wesen, das sich das eine Mal so, das andre Mal anders gestaltet, das seine Formen wechselt hin und her und im Kreise herum, man weiß nicht wie und weßhalb und wohin, in wetterwendischer Art, ohne Zweck und Vernunft. Wir prot. Freunde haben nun freilich eine andere Ansicht von der Sache. Wir glauben, es

sei Vernunft im Wechsel des Zeitbewußtseins, wir glauben, die Gottheit walte darin, wir glauben, daß die Menschheit der Gottheit voll, nicht aber daß sie gottverlassen sei, wir glauben nicht, daß die Gottheit sich in die biblischen und symbolischen Bücher, in die Kirche und in die Kabinette zurückgezogen habe. Wir glauben sonach nicht an ein „wechseldes“, sondern an ein fortschreitendes Zeitbewußtsein, fortschreitend zu immer höherer Klarheit der Erkenntniß aller Offenbarungen des göttlichen Wesens und zu immer größerer selbständiger Aneignung derselben; wir halten dieses fortschreitende vernünftige Zeitbewußtsein selbst für die fortgehende Offenbarung. Daß dieses Zeitbewußtsein stets auch mit dem Irrthum zu ringen hat, das macht die Sache nicht anders; es ist in allen menschlichen Dingen, es ist auch in der Bibel so. Daß es aber den Irrthum überwindet und ausschleudert und sich immer mehr verklärt, das ist eben das Zeichen, daß göttliche Kraft in ihm sei; das könnte es aber nicht, wenn nicht jenes Ringen wäre. Dieses fortschreitende vernünftige Zeitbewußtsein hat alle großen Dinge in der Welt hervorgebracht, und wo einzelne Menschen Großes gethan haben, da haben sie es nur gethan, indem dasselbe sich in ihnen zu seiner ganzen Macht entfaltete und zusammendrängte, oder indem sie den Schritt, den es nun zu thun hatte, in freier göttlicher Macht ihm vorausthaten und ihm Bahn brachen. Viele unter den Einflußreichen glauben freilich nicht an dieses fortschreitende vernünftige Zeitbewußtsein. Wer hartnäckig festhält an alten Vorstellungskreisen, und von diesen aus die Welt nach seinem Troste lehren und regieren will, dem erscheint die Vernunft der Zeit und ihr Wollen freilich als Unvernunft, als Willkür, als Zufälligkeit, als Empörung wider Gottes ewige Ordnung. Wie viel aber auch jener heiligen Lebensmacht in den Weg gelegt werde, sie drängt sich doch durch, sie arbeitet sich doch empor; wie viele ihrer Keime auch zertrümmert werden, die Wurzel bleibt doch und die Kraft des Bodens, und keimt und treibt doch neben dem Fuße immer von Neuem. An dieses fortschreitende vernünftige Zeitbewußtsein glauben wir also. Wir finden es in der Geschichte der Vergangenheit, wir erkennen es in unsern Tagen und dienen ihm an unserm Theil, wir hoffen mit Zuversicht auf seine zukünftigen Thaten, auf seinen ewigen Sieg. Das ist das Reich Gottes auf Erden, das Senfkorn, das aus kleinem Anfange immer größer wird. Das Wort der Wahrheit und der Liebe, das immer zunimmt an Klarheit, Tiefe, Innigkeit und Kraft in der Menschen Munde, und an Macht und Verwirklichung im Leben, — und sähen wir nur je nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden sein Zunehmen, — das ist das „ewige Wort Gottes“ in der Menschenwelt; alles einzelne Wort, wenn auch noch so mächtig und herrlich, ist doch nicht das ganze, fertige und vollendete, und ob wir auch durch alle folgende Jahrtausende immer wieder darauf zurücksähen, uns zu stärken an den großen Offenbarungen und Thaten der Vergangenheit, — fesseln, aufhalten kann es uns nicht, wir verehren und lieben es und seine Stimme klingt in uns wieder, aber wir sind nicht der Vergangenheit Knechte, sondern ihre freien Kinder, ja das Ewige an ihr lebt in uns fort, aber in immer neuer Gestalt, denn die Gestalt vergehet, nur das Wesen bleibet.

Hiermit ist auch der Satz des Hrn. Ministers beantwortet, daß die protestantischen Freunde „die heilige Schrift zu dem Range einer bloßen historischen Quelle herabzusetzen“ streben. Soll dies heißen, die protestant. Freunde meinten, die Bibel sei ferner zu nichts nütze, als dazu, daß man aus ihr historisches Wissen schöpfe über gewisse Begebenheiten, Meinungen und Lehren einer vergange-

nen Zeit, mit denen dann eben weiter nichts anzufangen sei, so ist dies, wie jedermann weiß, der dieselben fenat, entschieden falsch. Lesen wir etwa auch nur die Griechen und Römer allein zu diesem Zwecke? wollen wir aus Plato's und Aristoteles Schriften nur ein historisches Wissen über ihre Philosophie entnehmen? wollen wir aus Plutarch nur dasselbe über seine Helden? haben auch nur diese Schriften für uns den Rang bloßer historischer Quellen? Gewiß nicht. Wir wollen uns auch an den hohen Gedanken und Thaten, die wir darin finden, erfreuen, läutern und stärken. Wie vielmehr wird das mit den biblischen Büchern der Fall sein, wenn auch nicht alle und aller Inhalt derselben dazu dienen könne. Wir lesen die Bibel nicht bloß, um unser historisches Wissen zu fördern, sondern vor Allem, um durch die Zeugnisse heiligen Geistes, die darin enthalten sind, denselben Geist in uns zu nähren. — Und was nun das „Herabsetzen“ betrifft, — herabsetzen wollen wir die Bibel zu nichts, wir wollen ihr nur ihren rechten Platz anweisen; wir wollen ihr nicht ihre Ehre nehmen, sondern ihr nur die rechte geben, die ihr dann nicht genommen werden kann; wir halten dafür, daß unwahre Ehre zur Verunehrung führe, und daß man dagegen für die Ehre irgend welcher Sache oder Person nicht besser sorgen könne, als indem man ihr die rechte, und darum unantastbare giebt. So lange man der Bibel eine falsche Ehre giebt, indem man den menschlichen Charakter an ihr leugnet und sie dadurch aus dem Zusammenhange menschlicher Dinge herausreißt, so lange ist sie dem Munde des Spötters preisgegeben, — sobald man ihr aber die wahre giebt, muß dieser schweigen, und darum tragen gerade die, welche der Wissenschaft und Bildung unsrer Zeit gegenüber ihr die alte Stellung eines vollkommenen, fertigen Gotteswortes erhalten wollen, die Schuld von alle dem, was Ungerechtes hier und da über sie geredet wird.

Der hierauf von dem Hrn. Minister angefochtene, in der letzten Köthener Versammlung ausgesprochene Satz: „Die Gegenwart gilt mehr als die Vergangenheit“, ist wohl durch das, was oben über das fortschreitende Zeitbewußtsein gesagt ist, hinlänglich erklärt und gerechtfertigt. Die Gegenwart hat die Vergangenheit in sich, ist aber zugleich über sie hinausgegangen; sie besitzt deren Güter, und hat neue hinzugegeben; darum ist sie weiter als diese, benutzt was diese gegeben, wirft aber das Ihre dagegen nicht weg; sie ist von ihr ausgegangen und ist ihr dankbar und beachtet ihre Stimme, aber die Entscheidung behält sie sich frei; sie kann sich einer vergangenen Zeit nicht unterwerfen; diese sorgte für sich, die Gegenwart aber muß selber sehen, wie die Dinge seien und was ihr fromme, sowie selbständige Kinder wohl die Gedanken der Eltern mit Ernst erwägen und beachten, aber doch über ihr Denken und Thun zuletzt frei entscheiden.

Zugleich mit dem eben berührten führt der Hr. Minister noch einen andern Satz an, der in einer Versammlung protestantischer Freunde „öffentlich ausgerufen“ worden sei, nämlich den: „Es giebt keine heilige Kirche“. Was will dieser Satz sagen? Er soll die katholische, aber auch von den katholischen Evangelischen gern gehegte Vorstellung abweisen, als sei die Kirche eine der Gemeinde gegenüberstehende, von ihr unabhängige, selbständige, unantastbare Macht. Will man eine solche Kirche haben, so muß man zu den Römisch-Katholischen gehen. Dort besteht ein Stellvertreter Christi und Gottes, unfekelbar, aller Menschen heiliger Vater und Herr, aber von niemand abhängig, an der Spitze einer Priesterschaft mit unverthilgbarem Charakter, und unermesslicher Kirchengüter durch alle Lande. Das ist eine angeblich heilige Kirche, gegen welche die Millionen Laien ihren Mund nicht aufzuthun ha-



ben, welche die von Gott eingefetzte geistliche Herrin aller Menschen ist, der gegenüber alle die, welche sich ihrem Gehorsam entziehen, nur als Rebellen gelten, und welche die Hoffnung, alle Menschenkinder dem schuldigen Gehorsam noch zu unterwerfen, nie aufgibt. Wir Protestanten aber haben keine solche heilige Kirche uns gegenüberstehen. Bei uns ist die Kirche eine Anstalt der Gemeinde, von dieser getragen und gehalten, geordnet, bestimmt und gebessert, außer ihr und ohne sie nichts; und soweit die gegenwärtigen Zustände hiermit nicht übereinstimmen, haben sie nur in einem Abfall von den protestantischen Grundsätzen und im Rückfall zu den katholischen ihre Quelle. Christus hat keine Kirche, sondern eine Gemeinde gegründet, und heilig ist nur der Geist in ihr. Das Reich Gottes ist nicht in der Kirche, sondern inwendig in uns.

Um zu beweisen, daß er die Bestrebungen der protestant. Freunde nicht etwa mit zu düstern Farben dargestellt und die von ihnen ausgehenden Gefahren zu groß geschildert habe, führt der Hr. Minister zuletzt, als das Ungeheuerste, was über sie zu berichten sei, einen, auf der Versammlung zu Halle am 6. August „von einem Führer der Partei“ gesprochenen Ausdruck an. Nach seiner Angabe hat derselbe so gelaute:

„Die protestant. Freunde protestiren ferner gegen allen Autoritätsglauben im Namen und auf Grund der freien Wissenschaft. Freilich besteht der Autoritätsglaube nirgends mehr zusammenhängend u. s. w. Die modernen Gläubigen haben alle Autorität aufgegeben, nur an Einer, an Christi Autorität halten sie noch fest. Aber das Princip (die Autorität) auf Einer Stelle beibehalten, ist eben so gut falsches Princip, als wenn es auf allen Stellen beibehalten wird. Daher muß es auch diesen Einen Punkt, sein letztes Bollwerk (die Autorität Christi) verlassen und dem Geist der freien Wissenschaft weichen u. s. w.“

Zwar kann hier nicht geradezu dafür eingestanden werden, daß die angeführten Worte genau so gesprochen worden sind, da der Sprecher abwesend ist; doch ist kein Grund vorhanden, an ihrer wesentlichen Wichtigkeit zu zweifeln. Der darin liegende Gedanke wird sicherlich von dem Redner anerkannt werden, und hat auch nicht den geringsten Widerspruch von Seiten der Versammlung erfahren, welche im Gegentheil dem Ganzen des Vortrags ihren ungetheilten Beifall zollte. Darum sollen denn die obigen Worte hier ganz und gar vertreten werden.

Man fasse dieselben nur genau in's Auge. Gegen allen „Autoritätsglauben“ wird hier protestirt „im Namen und auf Grund der freien Wissenschaft“, und auch „Christi Autorität“ mit inbegriffen. Autoritätsglaube an Christus ist ein solcher Glaube, der alles, was Christus jemals gesagt hat, unbedingt als ewig und unantastbar wahr, recht und verbindlich annimmt, festhält und befolgt. Sobald das Geringste davon abgethan wird, ist dieser Glaube verletzt und die Autorität aufgehoben.

Nun ist für's Erste ein solcher Autoritätsglaube auch bei dem besten Willen gar nicht wohl ausführbar. Die verschiedenen Evangelien berichten so häufig Verschiedenes, und haben überhaupt einen so wenig rein geschichtlichen Charakter, daß sich die Aussprüche Jesu nicht mit voller Sicherheit feststellen lassen. Da dieß jedoch von den Gegnern bestritten wird, so gewiß es auch ist, so wollen wir dieß nur beiläufig gesagt haben, und von einer andern Seite auf die Unausführbarkeit hinweisen.

Nach Matthäus (5, 33. ff.) hat Jesus gesagt, daß man niemals schwören, sondern nur einfach Ja oder Nein sagen solle, daß alles darüber aber vom Uebel sei. Will nun wirk-

lich der Herr Minister den Autoritätsglauben an Christus festhalten und geltend machen, so möge doch ein Antrag auf Abschaffung des Eides erfolgen, weil er wider Christi Autorität verstößt. Sowie derselbe von sich und seinen Collegen am Schlusse sagt, sie wären „nicht gemeint, an ihrem Eide zu deuteln“, so wird er doch nicht etwa an dem Worte Christi deuteln und vorgeben wollen, es sei da nur von dem willkürlichen Eide des gemeinen Lebens, von dem leichtsinnigen Schwören die Rede, wie die Theologen gerne thun, nicht aber von dem vom Staate geforderten Eide, und dergleichen. Er wird doch auch nicht dagegen geltend machen wollen, daß der Eid zur möglichen Feststellung der Wahrheit und zur Versicherung der Treue nothwendig sei. Was sind das für „Klügeleien“ „menschlicher Vernunft“ gegen Christi Autorität.

Ferner verwirft Christus gleich vor der angeführten Stelle alle Ehescheidung, außer bei Ehebruch, und ebenso die Heirath einer geschiedenen Frau. Will der Herr Justizminister die Autorität Christi ernstlich festhalten, so sei doch auch hier dahingewirkt, daß die Gesetzgebung die Ehescheidung abschaffe und ebenso die Heirath Geschiedener verbiete, was dann freilich überflüssig sein würde. Man wird doch die Menschlichkeit nach seiner eigenen Vernunft nicht geltend machen und darauf hinweisen wollen, wie dann z. B. manches arme Mädchen, das, von dem Freier betrogen oder von den Eltern beschwagt oder moralisch gezwungen, nun einmal mit einem Unmenschen oder widerwärtigen Gesellen durch das Ehejoch verbunden worden, in Noth und Verzweiflung untergehen müsse, und wie der Staat kein Recht habe, ein unschuldiges Leben zu morden. Christi Autorität verwirft die Ehescheidung; daß muß genug sein.

In den Evangelien treibt Christus nicht allein böse Geister aus den Besessenen aus, sondern er spricht auch selbst von denselben ganz wie Einer, der sie für wirkliche persönliche Wesen hält. Wird der Herr Minister nun deshalb auch an solche Wesen und an die Besiznahme von Menschen durch sie glauben? Will er in rationalistischer Weise diese Aeusserungen Jesu für Akkommodationen an die Vorstellungen des damaligen Volkes halten, so kommt diese Erklärung sicherlich nicht aus Autoritätsglauben an Christus her. Dieser Glaube glaubt an böse Geister und an Besessene, weil Christus von ihnen wie von wirklichen Wesen gesprochen hat.

Und wie gefährlich könnte solcher Autoritätsglaube der Ordnung und dem Frieden des Staats und der Gesellschaft werden, welche der Herr Minister so genau überwacht, wenn man sich ihnen gegenüber etwa auf Aussprüche berufen wollte, wie: „Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Lohn dahin“ — „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme“, oder: „Alles, was hoch ist auf Erden, das ist ein Greuel vor Gott“, — oder wenn der unverletzlichen Majestät gegenüber sich Einer auf das Beispiel Christi berufen wollte, der ja auch den König Herodes einen „Fuchs“ genannt habe, — oder ein Andern im gewaltsamen Einschreiten gegen kirchliche Mißbräuche darauf, daß Christus die Tische der Wechßler und die Stühle der Taubenkrämer im Tempel umgestoßen, ihr Geld verschüttet, und mit einer Geißel den Unfug hinausgetrieben habe. Und wollte der Herr Minister entgegen, jene Worte seien nicht so gemeint, so könnten die, welche sich auf sie beriefen, erwidern: schweige, klügelnder Verstand, Menschenvernunft. Und wollte er von dem Weiteren sagen, dergleichen könne wohl Christus thun, aber nicht wir; so möchten

jene Autoritätsgläubigen dem entgegensetzen, daß wir ja seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

Der Herr Minister wird ja auch aus der Geschichte wissen, wie mancherlei dergleichen sich mit der Autorität Christi gedeckt hat. Es ist um allen Autoritätsglauben eine gefährliche Sache; sobald Ernst mit ihm gemacht wird, wird der Fanatismus aus ihm geboren. Die Regierenden pflegen allein die freie Vernunft zu fürchten, und den Autoritätsglauben an seine Stelle setzen zu wollen; dann aber müssen sie, wollen sie sicher sein, allein sich selbst zum Gegenstande desselben machen. Soll die Bibel, soll Christus dem Volke Autorität sein, so müssen die Regierungen wenigstens auch noch eine Priesterschaft oder Geistlichkeit haben, welche allein in ihrem Sinne und nach ihrem Maaße jene Autoritäten auslegt. Das hat die römische Hierarchie wohl gesehen, da sie den Laien die Bibel entzog, und sich allein den Gebrauch und die Auslegung vorbehielt.

Die protestantischen Freunde wollen nun solchen Autoritätsglauben nicht. Sie lieben und verehren Christum mit Inbrunst und meinen, daß das Lebensprincip, das ihn befeelt habe, ewig sei, und daß sie mit diesem von ganzer Seele übereinstimmen; sie glauben an dieses Princip der Liebe und Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit und Innerlichkeit, weil sie dasselbe frei als ewig erkennen und lieben, und darum an ihn, von dem sie uns gekommen ist, aber den Autoritätsglauben, den unfreien, beschränkten, fanatischen Glauben an ihn verwerfen sie, und meinen, eben auch hierin mit ihm übereinzustimmen, der nicht ein Herr von Knechten, sondern „der Erstgeborne unter vielen Brüdern“ sein sollte und wollte.

So hat auch die Versammlung am 6. August die Sache ohne Zweifel verstanden. Sie konnte es, weil sie unbefangen, und der unter den prot. Freunden herrschende Sinn ihr nicht fremd war. Und wenn auch wohl meist aus einfachen Bürgern bestehend, ist ihr doch die Natur der freien Wissenschaft auf der einen, und des Autoritätsglaubens auf der andern Seite, sowie die Unvereinbarkeit Beider nicht verschlossen. Was Jesus schon erfuhr, bewährt sich auch heute noch oft, daß es „den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen offenbar“ ist.

Ja, die freie Wissenschaft ist mit dem Autoritätsglauben unvereinbar, jene muß wider diesen, dieser muß wider jene protestiren, denn dieser ist eben eine unfreie Unterwerfung, während jene selbständiges Denken und Forschen ist. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diese einfache Wahrheit endlich eingesehen und anerkannt würde, da ihre Verkennung so viel Verwirrung anrichtet. Wo sie nicht anerkannt wird, da ist entweder Denk- und Charakterschwäche oder Berechnung das Hinderniß. In der Kirche handelt sich's eben jetzt um den Kampf zwischen beiden, während außer ihr derselbe längst entschieden ist. Der ganze Sinn unsrer Zeit ist der freien Wissenschaft zugethan; diese ist ihre wahre Geistesmacht, während der Autoritätsglaube ein Erbtheil ist, das immer mehr schwindet. Wollen Regierungen um des vermeintlichen Nutzens willen sich mit dem letztern verbünden und jene bekämpfen, so stehen sie mit der absterbenden Macht

im Bunde und dagegen mit der frisch sich erhebenden und allein lebendigen, der die Zukunft angehört, im Kampfe. Was das Ergebniß für sie sein wird, kann nicht zweifelhaft sein. Wer wahrhaft leben will in der Gegenwart, wie in den kommenden Tagen, der muß mit dem jugendlichen Leben zusammenstehn und nicht mit dem altersschwachen. Das letztere macht nicht stark, sondern verknöchert die Sehnen; das erstere stößt nicht um, sondern giebt unvergängliche Dauer.

Unter den möglichen Veranlassungen der Vereinigung der protestant. Freunde führt der Hr. Minister auch „ein vermeintliches inneres Bedürfniß“ auf. Warum nicht ein wirkliches? Ja, wir meinen allerdings, ein wirkliches. Es wird auch nicht eher weichen, als bis ihm Befriedigung geworden ist, mag diese nun kommen auf welchem Wege sie will. Und vor Befriedigung dieses Bedürfnisses kann das Volk zu keiner neuen Glaubensgewißheit gelangen. Erst muß die von Wissenschaft und Bildung geforderte Verneinung des Vergänglichen geschehen sein, ehe die Bejahung des Bleibenden klar und fest hervortreten kann. Es ist ein eitles Unternehmen, jenes Bedürfniß zurückdrängen, dem Fragen des Volkes Schweigen gebieten zu wollen. Warum sind die Kirchen meist so leer, und warum waren jene Versammlungen so zahlreich besucht? Weil es in jenen keine Antwort auf die rastlose Frage giebt, diese aber sie immer mehr gewährten. Die Kirchen werden auch nicht eher wieder gefüllt werden, als bis die Antwort gegeben ist.

So ist denn das Treiben der protestant. Freunde nicht „ein Unterwühlen der Grundlage der Kirche“ gewesen, wie der Hr. Minister meint, sondern es hat vielmehr die morschen Stellen wegnehmen, neue Steine und neuen Kitt einfügen wollen, damit das Gebäude erhalten werde.

Der wahre, ewige Grund dieses Gebäudes aber ist nicht der Autoritätsglaube an Christus oder an die Bibel; der ist nur eine vergängliche Form jenes Grundes. Dieser Grund selbst ist vielmehr der freie Glaube an das heilige Leben, das in Christo und in der Bibel gegeben ist, das aber jener Form des Autoritätsglaubens nicht nur nicht bedarf, sondern sogar durch dieselbe in seiner rechten Entwicklung gehemmt wird.

Der Herr Minister weist darauf hin, daß das Treiben der protestantischen Freunde „das Christenthum umstürzen“ müsse. Wir antworten: ja, das starre Kirchen- und Dogmen-Christenthum, das den Fortschritt in der Einsicht und die lebendige Liebe hindert, das wohl viel von Christo rühmt, aber seinen Geist in der Gemeinde nicht zu reiner Entwicklung kommen läßt. Nicht „der von den Vätern ererbte Glaube“ in dieser starren Form ist „das Heiligste, das dem Volke nicht entzogen“ werden darf, sondern die Liebe zur Wahrheit und zu den Menschen, die mit jener Form heut zu Tage auf die Länge nicht mehr bestehen kann.

Dies haben wir uns nicht enthalten können zur Steuer der Wahrheit zu sagen. Die Geschichte wird richten über das Thun der protestantischen Freunde, und sie sehen diesem Gerichte getroßt entgegen. Die Erscheinung vergehet, aber das Wesen bleibt und bringt Frucht.